

Peter Mlakar
Festung der Metaphysik
Die Transgression
und das Jenseits



Passagen Verlag



Peter Mlakar gehört zu den profiliertesten Philosophen Sloweniens, wo er nicht zuletzt dank seiner Fernsehpredigten allgemeine Bekanntheit besitzt. Der eigenwillige Denker leitet seit 1987 die „Abteilung für reine und praktische Philosophie“ des Künstlerkollektivs Neue Slowenische Kunst (NSK). In dieser Funktion ist er als Teil des Musikkollektivs Laibach aktiv, indem er vor Beginn der Konzerte idiosynkratische Ansprachen hält, die Teil des Gesamtkunstwerk-Ansatzes von Laibach sind.

Festung der Metaphysik bildet den Querschnitt eines sich über vier Jahrzehnte erstreckenden Denkens und Schreibens, das in idiosynkratischer Weise gängige philosophische Grenzziehungen überschreitet. In drei Abteilungen – Predigten, literarische Schriften und philosophische Abhandlungen – präsentiert die von Uwe Schütte getroffene Auswahl ein mal provokantes, mal unterhaltendes, mal tiefsinniges Über-Denken der unabschließbaren Fragen der Philosophie. The Best of Peter Mlakar.

Peter Mlakar, geboren 1951 in Ljubljana, ist Philosoph, Schriftsteller, Musiker, Performer und Mitglied des Künstlerkollektivs Neue Slowenische Kunst (NSK).

Uwe Schütte, geboren 1967, lehrte zwei Jahrzehnte als Reader in German Studies in England und ist nun Autor in Berlin.

FESTUNG DER METAPHYSIK
PASSAGEN PHILOSOPHIE

Peter Mlakar
Festung der Metaphysik

Die Transgression
und das Jenseits

Herausgegeben von Uwe Schütte

Passagen Verlag

Deutsche Erstausgabe

Aus dem Slowenischen, Serbokroatischen und Englischen übersetzt
von Vladimir Adamček, Miriam Jeglič-Bitenc, Alfred Leskovec,
Aleksander Studen-Kirchner, Uwe Schütte, Ksenija Vidic.

Diese Ausgabe wurde durch die Slowenische Buchagentur ermöglicht.



Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7092-0562-4

© 2023 by Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

Grafisches Konzept: Ecke Bonk

Satz: Ervin Markošek

Coverdesign: Anja Gasser

Coverfoto: © Miloš Ojdanić

<http://www.passagen.at>

Druck: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn

Inhalt

Vorwort	11
Philosophie	29
Literatur	113
Predigten, Ansprachen, Reden	187
Editorische Notiz	239

Vorwort: Annäherungen an einen Ordnungswidrigen

Kathedersophist – keine Kategorisierung, die zu Peter Mlakar passt. Ganz im Gegenteil. Man denke nur daran, dass er seit rund einem Vierteljahrhundert, angetan mit einem Steireranzug und ernster Miene, im slowenischen Staatsfernsehen seinen Landsleuten die Leviten liest. Die TV-Predigten Mlakars gelten politischen Themen wie sozialer Gerechtigkeit, demokratischer Gleichheit oder universalen Menschenrechten, er widmet sich aber ebenso philosophischen Fragestellungen, beispielsweise wie man das weltliche Böse transzendieren kann im Bewusstsein, dass der Geist etwas ist, das jenseits immanenter Endlichkeit samt ihrer Lügen liegt. Oder darüber, inwieweit im sexuellen Genuss die Überwindung existentieller Verzweiflung möglich wird.

Mahnende Ansprachen hält Mlakar ebenso in jener Funktion, in der man ihn international wohl am ehesten kennt: als Gründer (und einziges Mitglied) der 1987 inaugurierten Abteilung für reine und praktische Philosophie der transdisziplinären Künstlergruppe Neue Slowenische Kunst (NSK). In dieser Funktion avancierte er gleichsam zum Hausphilosophen und assoziierten Mitglied des musikalischen Flügels der NSK, dem Performancekollektiv Laibach. Übernimmt sein philosophischer Weggefährte Slavoj Žižek so etwas wie die Rolle des Chefauslegers der nicht selten künstlerisch-politisch provokanten Auftritte und Veröffentlichungen Laibachs, so steht Mlakar bei vielen Konzerten des Ensembles auf der Bühne, um dem Publikum im subversiv-ironischen Duktus der Laibach'schen Konzeptkunstmaschine ins Gewissen zu reden.

Mlakar ist also kein Kathedersophist, so postulierten wir eingangs. Einem polemischen Worte Schopenhauers folgend, darf man sein Philosophieren als eine von teils beträchtlichem Eigensinn geprägte freie Wahrheitsforschung charakterisieren, deren Relevanz sich gerade

daraus ergibt, dass sie jenseits akademischer Institutionen stattfindet. Seinen idiosynkratischen Erkenntnisinteressen geht Mlakar dabei nicht nur im denkerisch dichten Duktus des philosophischen Diskurses nach, sondern ebenso in Form erzählerischer Texte, die metaphysische und meontologische Fragen im literarischen Gewand beleuchten.

Zudem ist Mlakar hervorgetreten als Verfasser des szenischen Oratoriums *Odilo*, das im April 2018 in Ljubljana uraufgeführt wurde. Darin wird der Massenmörder Odilo Globočnik, ranghöchster Slowene im Nazi-Apparat, zum Gegenstand einer philosophischen Auseinandersetzung mit dem Bösen als metaphysische wie realhistorische Kategorie, wobei der performative Vollzug der Tötung seines Namens eine mögliche Wiederauferstehung seiner Taten verunmöglichen soll. Das Theater als magische Anstalt.

Wenn Mlakar aber kein Kathederphilosoph ist, was dann? Vielleicht charakterisiert man den Dichter, Dramatiker und Denker, Fernsehprediger und Performancekünstler Peter Mlakar am besten als ungehörigen, heterodoxen Tausendsassa, in dessen vielschichtiges Œuvre dieser als Querschnitt angelegte Auswahlband aufschlussreiche Einblicke geben möchte.

Trampelfade in die Philosophie

Wie wird man zu einem irregulären Philosophen? Die lebendige künstlerische Avantgarde-Szene seiner Heimatstadt während der 1970er Jahre sollte sich für Mlakar, der 1951 als Sohn des Architekten und Fotografen Tone Mlakar und der Modedesignerin Vera Bricelj in Ljubljana geboren wurde, als bedeutsam erweisen. Die kreativen Schockwellen, die der Punk während der 1980er Jahre bis nach Slowenien sandte, erschütterten auch Mlakar. Er beteiligte sich an einer Vielzahl von Aktivitäten, mit denen die junge Generation die repressive Kultur des Post-Tito-Jugoslawien zu reformieren oder zumindest zu liberalisieren suchte.

Ab Mitte der 1970er Jahre leitete Mlakar für einige Jahre das legendäre Studentische Kunst- und Kulturzentrum ŠKUC. Dieses war, zumal unter seiner rund dreijährigen Direktion, eine subkulturelle Brutstätte, in der die verschiedenen NSK-Fraktionen ein Obdach fanden und mit Pankrti die erste Punkband hinter dem

Eisernen Vorhang hervorging. Desweiteren fanden die bahnbrechenden Neo-Avantgardisten der Gruppe OHO sowie das anonyme Konzeptkunstduo V.S.S.D., aber ebenso ein Marko Jakše und andere bildende Künstler eine Heimstatt in der Adresse im Universitätsviertel von Ljubljana. Rückblickend darf sich das ŠKUC nicht nur der bedeutenden Avantgarde-Kultur rühmen, die das Kunstzentrum hervorgebracht hat, sondern ebenso seiner instrumentalen Rolle beim Aufkommen neuer sozialer Bewegungen und politischer Aktivitäten, die den slowenischen Frühling auslösten.

Erste literarische Versuche unternahm Mlakar im Kontext experimentellen Schreibens, insbesondere der visuellen Poesie. Er steuerte ebenso einen theoretischen Text zum legendären Sammelband *Punk pod Slovenci* (*Punk unter den Slowenen*, 1985) bei, der von Nela Malečkar und Tomaž Mastnak herausgegeben wurde. Im gleichen Jahr gelang Mlakar sein schriftstellerisches Debüt mit der im SM-Milieu angesiedelten pornografischen Erzählung *Lepe Kartazanke* (*Schöne Karthagerinnen*, 1985). Daneben entstanden weitere philosophische Schriften. Es dauerte bis 1992, bevor sein erstes philosophisches Buch erschien: der Sammelband *Spisi o nadnaravnem* (*Schriften über das Übernatürliche*, 1992) versammelte die zuvor verstreut erschienenen Aufsätze und Traktate.

Diese knappe Skizze umreißt zugleich den gedanklichen Kosmos, in dem sich Mlakar bewegt – Sexualität und Philosophie, Kunst und Popkultur, Transgression und Jenseits. Portalfiguren seines philosophischen Trampelpfades waren Gestalten wie Dionysius der Areopagite, Spinoza, Schelling, Freud, Heidegger, Lacan oder Russell, um nur die wichtigsten zu nennen. Mlakars Philosophie lässt sich daher in einem zwischen den Polen pervertierter Sexualität, transgressiver Politik und apophatischer Theologie abgesteckten Feld verorten.

Sein irrlichterndes, vagabundierendes Denken auf einen Nenner herunterzubringen wäre eine unzulässige Simplifizierung. Wollten wir dies dennoch versuchen, so wäre festzuhalten, dass Mlakar die Lösung philosophischer Probleme durch Rekurs auf die Metaphysik zu leisten versucht. Wieder und wieder. In immer neuen Variationen und überraschenden Denkansätzen umkreist der slowenische Unruhegeist einen Fundus „letzter Dinge“: Tod und Nichts, Geist und Wahrheit, die Grenzen des Denkens – und immer wieder Gott als „Nichtort hinter allem“, wie es im *Katechismus* heißt. Teils philosophisch dicht, teils

mit ironischer Leichtigkeit beruft sich Mlakar auf Kronzeugen von Plato und Pascal, Kant und Hegel bis zu Wittgenstein und Heidegger; er betreibt häretische Theologie und bedient sich ausgiebig beim deutschen Idealismus, macht frei umherschweifend aber ebenso Quantenphysik, Nationalsozialismus, Populärkultur und manches mehr zu Anknüpfungspunkten seines Nachdenkens.

Stets geht es Mlakar darum, sich in der vor unserer epistemologischen Zugangsgewalt so gut gesicherten Festung der Metaphysik umzusehen, um dann aufzuklären über die Probleme einer Existenz in der Immanenz. Als veritabler Meontologe verkündet Mlakar insbesondere seine Lehre vom Nichts, so etwa in den fünfzehn *Fragmente über das Über*, die solch Unvorstellbares wie das Unbegrenzte, das absolut Negative oder das schiere Nichtsein zum Gegenstand der Reflexion haben. Kein Wunder mithin, dass Mlakar stets beim Inbegriff dessen landet, was unvorstellbar und non-existent ist – Gott.

„Gott ist Gott“ – diese nicht nur im Bruchstück *Verneinung* auffindbare Tautologie figuriert als axiomatischer Lehrsatz, auf den sich seine Philosophie reduzieren ließe – so man dergleichen im Sinn hat, obgleich das Telos jeder Wahrheitssuche doch die Differenzierung des Durchdachten sein sollte. Der apophatische Pfad, den Mlakars eigenwillige Theologie beschreitet, wird bestimmt von der Überzeugung, dass Gott allein durch eine radikale Negation und Reduktion aller seiner ihm allenthalben angedichteten Attribute vorgestellt werden kann, mithin allein die asketische Methode extremer Enthaltung aller Essentialitäten zu ihm führt. Was kein leichtverständliches Denkkunterfangen ist, wie viele der hier vorgelegten Schriften dokumentieren. Oder im Diskurs der Schulphilosophen gesprochen: vermittels Neo-Neoplatonismus und Neuhegelianismus begehrt Mlakars Denken auf gegen den rationalisierenden Herrschaftsdiskurs des Positivismus, diese Parallelaktion zur neoliberalen Vertreibung von Kultur und Geist aus dem Feld der Gesellschaft im Namen des Profitdenkens.

Wie die hier in beabsichtigter Unordnung präsentierten philosophischen Texte zeigen, ist für Mlakar allein in Paradoxien die Verifizierung der Gewissheit zu finden. Dabei zeigt sich, dass Identität ihre Gültigkeit in etwas besitzt, das sie nicht ist. Es ist der Begriff des Jenseits, der die äußerste Stufe jeder Gewissheit bietet. Das, was außerhalb von allem ist, sogar außerhalb der Begriffe von

Sein und Nichts, besitzt die höchste, die absolute Wahrhaftigkeit, weil es nicht vernichtet werden kann und sich bei jedem Versuch definiert zu werden einer einhegenden Festlegung entzieht.

Unternehmen wir daher noch einen Bestimmungsversuch der Philosophie Mlakars, indem wir Nachfolgendes als höchsten Satz seiner Lehre formulieren: Bevor es etwas gibt, ist Etwas, das weder nichts noch etwas ist. Es ist alles und es wird selbst dann noch sein, wenn es nichts mehr gibt. Es ist also weniger als Null und mehr als alles. Nichts kann ihm etwas anhaben, denn es ist Vor-Nichts. Daraus ergibt sich das Mlakar'sche Konzept von Gott: wenn Gott vor allen Kategorien ist, ist er ebenso vor der Negativität, der Vernichtung, der Dekonstruktion, der entropischen Dissolution allen Seins.

Folglich können wir nicht sagen, dass es keinen Gott gibt, denn Gott ist vor dem Nichts, insistiert Mlakar. Die Null kann ihn nicht erreichen, ließe sich formulieren, denn sie ist schlichtweg zu kurz für ihn. Diese absolute Qualität nennt Mlakar „unbestimmt-unendlich“. Oder wie es im zwanzigsten Lehrsatz seines *Katechismus* heißt: „Gott ist mehr als heilig. Heilig ist wirklich Göttliches, Unberührbares, Höchstes, Geheimnisvolles, Unbestimmbares, Überragendes. Gott jedoch ist nicht nur heilig, sondern überheilig. Heiliges gehört in die Klasse der Begriffe, die als erste nach Gott kommen, rückwärts hinter ihnen aber kommt nichts.“

Nun gehört aber zu den Kniffen der Philosophie, sich nicht zufriedenzugeben mit fatalistischen Einsichten in die Begrenztheit alles Menschlichen. Als vernunftbegabte Wesen, so postuliert Mlakar, vermögen wir dank unseres Geistes an der Prozessualität Gottes teilzunehmen, gleichsam in einer Schnittmenge aller Mengen. Verengt man letztmals das Denken von Mlakar auf einen Begriff, so wäre dies die Denkfigur der Paradoxie – denn nur aufgrund dieser Überschneidungen können wir von Gott sprechen, obwohl wir es eigentlich nicht können. Worin sich wiederum Gottes transzendente Natur ausbuchstabiert, konkludiert der eigensinnige Theologe Mlakar.

Wir müssen nicht unbedingt bereit sein, ihm auf diesem philosophischen Weg zu folgen, um die intellektuelle Reise, zu der er uns verleitet, als aufregend und erhellend zu empfinden.